BRUNO GEBHARD UND DAS KONZEPT EINES GESUNDHEITSMUSEUMS

VON ROLF WINAU

Berlin

Am 15. Februar 1927 trat ein junger, gerade 26 Jahre alt gewordener Arzt eine Assistenstelle am Deutschen Hygienemuseum in Dresden an, der sich von den umfassenden Forderungen des Ausschreibungstextes nicht hatte abschrecken lassen: Bruno Gebhard. In der Ausschreibung hatte der Direktor des Museums von seinem zukünftigen Mitarbeiter erwartet: gute medizinische und sonstige Allgemeinbildung, ärztlich-praktische Erfahrung, Sinn für sozialhygienische und pädagogische Arbeit, Rede- und Schriftgewandtheit, Geschick zu praktischer und organisatorischer Arbeit, möglichst künstlerische und technische Fähigkeiten.

Obwohl der junge Gebhard dies alles höchstens ansatzweise mitbringen konnte, begann damit eine einzigartige Laufbahn zuerst in Deutschland, dann in Amerika.

Bruno Gebhard ist am 1. Februar 1901 in Rostock geboren. Seine mecklenburgische Heimat hat ihn ebenso geprägt wie die Klinik, in der er schon als Kind zu Hause war: sein Vater war Hauswart der Rostocker Universitätsklinik. Die Mutter starb bald nach der Geburt, so daß Gebhard als Einzelkind in der Klinik, zunächst betreut von der Großmutter, aufwuchs. Folgerichtig, oder trotzdem, begann er ein Medizinstudium, zunächst in Rostock, wo der später umstrittene Hermann Voß als junger Privatdozent ihn in die Anatomie einführte. Nach drei Semestern in Rostock folgte ein Semester in München, dann das Physikum und der Beginn des klinischen Studiums wieder in Rostock. Hier muß der Name eines Mannes genannt werden, der ebenso wie Hermann Voß sich später mit dem Nationalsozialismus verband, der des Hygienikers Hans Reiter, der 1916 das Reiter-Syndrom beschrieben hatte und nun nicht nur soziale Hygiene las,

sondern auch sozialhygienische Studienreisen für seine Studenten organisierte. Zu Beginn der 20er Jahre bekannte er sich noch zu liberalen Grundsätzen, ehe er 1932 offen für den Nationalsozialismus votierte. In der Nazizeit wurde er Präsident des Reichs-Gesundheitsamtes. Was Hans Reiter grundgelegt hatte, wurde in Gebhards zwei Berliner Semestern 1922/23 durch Alfred Grotjahn gefestigt, seine Hinwendung zur Sozialhygiene und präventiven Medizin. Im Osten Berlins wurde er in der sozialen Arbeitsgemeinschaft aktiv, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, persönliche Kontakte zwischen Arbeitern und Akademikern herzustellen. Gebhard initiierte eine mittwöchliche und samstägliche Lesestunde für Proletarierjugendliche mitten im roten Viertel auf der Weberwiese, die keine idyllische Grünanlage, sondern ein asphaltierter Platz war. Der Abschluß des Studiums folgte 1924 wieder in Rostock und die Promotion bei dem Medizinhistoriker Walter von Brunn.

Medizinalpraktikant war Gebhard in Rostock, in Leipzig, wo er in der Volkshochschule eine Arbeitsgemeinschaft über die «Geschlechterfrage» leitete, zu der ein Semester lang fast 150 Menschen zu Vortrag und Diskussion kamen, und in Dortmund. Die GESOLEI, die große Ausstellung im Jahre 1926 in Düsseldorf über Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen, hat ihn besonders beeindruckt.

Im Dresdner Museum gelang es Gebhard schnell, sich in die Arbeitsgruppe aus jungen Medizinerinnen und Grafikern zu integrieren, die Ausstellungsmaterialien zu den Gebieten Schwangerschaft, Geburt, Entwicklung des Kindes fertigte. Dieses Material konnte Gebhard selbst auf der großen Ausstellung «Mutter und Kind» in Wien präsentieren. Als besonders tragisch empfand Gebhard es stets, daß er und seine junge Frau Gertrud ihre ersten beiden Kinder bald nach der Geburt, bzw. im Alter von drei Jahren verloren.

Am 7./8. Oktober 1928 erfolgte die Grundsteinlegung des Deutschen Hygienemuseums in Dresden, präsiert von dem damals 74jährigen Karl Sudhoff, am 16. Mai 1930 die Eröffnung. In diesen 1 1/2 Jahren hat Gebhard die wesentlichen Grundzüge der Museumsgestaltung eines modernen Gesundheitsmuseums gelernt. Nicht nur biologische und naturwissenschaftliche Fakten soll es vermitteln, sondern auch anthropologische und psychologische Aspekte und überdies soll dies alles nicht musealen Charakter haben, sondern den Besucher zum eigenen Mitdenken und Mitmachen anre-

gen. Es ist sicher kein Wunder, daß Gebhard in seinen Erinnerungen in dieser Phase immer wieder von Oskar von Miller, dem Gründer des Deutschen Museums in München, spricht. Dieser hat ganz unzweifelhaft wichtige und wesentliche Impulse gegeben. Auch die dort entwickelte Technik, Abläufe auf Knopfdruck auszulösen, ist zunächst kopiert worden. Sie war für ihre Zeit ungemein fortschrittlich und hat auch noch nach dem zweiten Weltkrieg das Konzept des Wiederaufbaus des Deutschen Museums bestimmt, auch wenn die heutige Museumspädagogik von dieser Form der Beteiligung des Besuchers weitgehend abgerückt ist.

In dieser Form war auch Gebhards erste große Ausstellung konzipiert, die unter dem Titel «Kampf dem Krebs» sowohl in Dresden als auch als Wanderausstellung gezeigt wurde. Gebhard erinnerte sich: *«Die Krebsausstellung war im zweiten Stock des Museums untergebracht. Wenn die Besucher zu ihr gelangten, hatten sie bereits 14 andere Räume durchwandert, und eine gewisse Museums müdigkeit hatte bei den meisten sicherlich schon eingesetzt. Wir arbeiteten mit Schlagzeilen im Plakatstil wie »verdächtig auf Krebs: Wunden-Knoten-Gewächse-Blutungen«... Fünf Wochen lang ist die Ausstellung im Berliner Europahaus, nahe dem Potsdamer Platz, gezeigt worden. Der Ansturm der Besucher, insgesamt 60.000, konnte häufig nicht bewältigt werden, vor allem an den »Frauentagen«, so daß das Haus mehrmals am Tag durch die Polizei geschlossen werden mußte. Auf dieser Ausstellung wurde auch zuerst der Versuch unternommen, die üblichen ärztlichen Vorträge durch Schallplattenvorträge, die beliebig angehört werden konnten, zu ersetzen.»*

Gebhard wurde nun zum Kustos des Museums ernannt und erhielt damit eine Lebensstellung.

Zum Kreis der jungen Mitarbeiter des Hygienemuseums gehörten damals Walter Gehlen, Rudolf Neubert, ein naturheilkundebesessener Gegner der Reparaturmedizin, dessen «Neues Ehebuch» nicht nur ins Russische, Tschechische und Slowakische, sondern auch ins Lettische übersetzt wurde, und Martha Fraenkel, die schon als rechte Hand Schloßmanns auf der GESOLEI gearbeitet hatte. Sie alle mußten 1933, weil sie Juden oder Sozialisten waren, das Museum verlassen.

Gebhard war zu dieser Zeit schon über ein Jahr nicht mehr in Dresden, sondern seit dem Frühjahr 1932 wissenschaftlicher Direktor am Ausstellungs- und Messeamt der Stadt Berlin. Seine erste große Ausstellung «Die Frau in Familie,

Haus und Beruf» wurde eröffnet, als die Nationalsozialisten bereits an der Macht waren. Der neue Propagandaminister Josef Göbbels hielt die Eröffnungsrede. Gebhard hat nicht ohne Stolz bemerkt, daß mehr als die Hälfte dieser Rede aus seinem Manuskript bestand, und daß die volle Unterstützung durch das Propagandaministerium sicher und so der Erfolg garantiert war.

Die Ausstellung «Deutsches Volk — deutsche Arbeit» versuchte mit den neuen Machthabern ein Übereinkommen zu erzielen. Aus dem Dresdner Museum, das schnell gleichgeschaltet worden war und eine neue Abteilung «Deutsches Blut- und Kulturerbe» erhalten hatte, wurde der Teil «Rasse in Not» dieser Ausstellung gestaltet. Gebhard hat mit dieser Ausstellung gezeigt, daß er auch eine historische Ausstellung gestalten konnte. Und in der Diskussion um ein Deutsches historisches Museum in Berlin darf man an diese Ausstellung erinnern, die mit tausenden von Originalstücken aufwarten konnte. Im Berliner Tagblatt hieß es: *«Es ist besonders hervorzuheben was an kostbaren Schätzen und mahnendem Erinnerungsgut zusammengetragen wurde, wie die Reichskleinodien, die edelsteinfunkelnde Krone Karls des Großen, eine Gutenberg-Bibel, Luthers 95 Thesen, der Aufruf «An mein Volk»»*. Und die Baseler Nationalzeitung schrieb *«die schöne Ausstellung zeigt ein deutsches Gesicht, daß die Welt, leider auch durch deutsche Schuld, etwas vergessen hat»*.

Gebhard war von Hitler, den er zu nächtlicher Stunde durch die Ausstellung führte, durchaus beeindruckt. *«Manch einer meiner Freunde hat mir das bis heute nicht verziehen»*, hat er später geschrieben. Aber die Niederschlagung des sogenannten Röhm-Putschs öffnete ihm die Augen. Von diesem Moment an schmiedete er Emigrationspläne.

Ein Ausstellungsprojekt in Amerika bot Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen. In den Vereinigten Staaten hatte sich ein Komitee zur Vorbereitung eines American Museum of Health gebildet aus Männern und Frauen, die das Dresdner Museum besucht hatten. Es war die Idee entstanden, den fast 10.000 Mitgliedern der American Public Health Association wesentliche Teile der Dresdner Ausstellung zu zeigen, um so einen breit gefächerten Sponsorenkreis zu gewinnen, und was noch wichtiger war, um Gebhard als «Technical Consultant» vorzustellen. Daß es Gebhard gelungen ist, das Geld für diese Ausstellung und seine eigene Reise vom deutschen Innenministerium zu bekommen, spricht für sein Verhandlungsgeschick.

Dort hatte er suggeriert, es sei *«eine gute Gelegenheit, für das neue Deutschland Freunde zu gewinnen»*. Auch das Ausstellungsthema *«Eugenik im neuen Deutschland»* mag ein übriges getan haben. Die Ausstellung in Pasadena, Kalifornien, war ein voller Erfolg, obwohl sie in vielen Einzelheiten die neue Rassenpolitik der Nazis propagierte, was auch in einzelnen Kritiken in der Fachpresse zum Ausdruck kam. Für Gebhard war es der Anlaß, sich darüber klar zu werden, daß er alle Verbindungen mit den neuen Herren abbrechen müsse.

Auf der Amerikareise besuchte Gebhard wichtige Städte unter anderem auch das Mayo Medical Museum, das aus der Weltausstellung von Chicago *«A Century of Progress»* hervorgegangen war, und das noch heute die beiden Aspekte *«Entwicklung des menschlichen Körpers»* und *«Krankheit und Heilung»* in den Mittelpunkt der Ausstellung stellt. Hier stand und steht der erste gläserne Mensch in Amerika.

1935 organisierte Gebhard die Ausstellung *«Wunder des Lebens»* und gleichzeitig wurde er wegen politischer Unzuverlässigkeit als Mitarbeiter des Dresdner Hygienemuseums, das immer noch sein offizieller Arbeitgeber war, entlassen.

«Das Wunder des Lebens» nahm vieles von dem vorweg, was Gebhard später in den USA verwirklichen sollte. Die Gliederung *«die Lehre vom Leben — die Träger des Lebens — die Erhaltung des Lebens — die Stätten des Lebens»* setzte Schwerpunkte, die zukunftsweisend waren. Die Ausstellung wurde auch in der westlichen Welt beifällig aufgenommen. So schrieb die New York Times: *«Die Deutschen sind die geschicktesten Ausstellungsfachleute der Welt. Die Berliner Ausstellung ist ein Musterbeispiel dafür, wie biologische Vorgänge und gesundheitliche Probleme interessant und allgemein verständlich dargestellt werden können»*.

Obwohl 1935 in Dresden entlassen, blieb Gebhard in Berlin mit Privatdienstvertrag im Amt. 1937 verließ er zunächst mit seiner Frau Europa, um Gesundheitsausstellungen im Rockefeller Center und anderswo einzurichten und künftige Ausstellungen vorzubereiten.

1940 wurde er Direktor des Cleveland Health Museums. Dort konnte er in einem großzügigen Museumsbau seine Vorstellungen von einem Gesundheitsmuseum in die Tat umsetzen. 25 Jahre lang hat er dieses Museum geleitet, danach war er Direktor emeritus auf Lebenszeit und hat ihm sein unverwechselbares Gepräge gegeben.

Mit modernen Visualisierungsmethoden wird der Besucher

in die Geschichte der Medizin eingeführt, er erhält einen faszinierenden Einblick in die Strukturen des menschlichen Körpers, vor allem des Gehirns, kann in einer Schule der Sinne seine Augen und Ohren, seinen Tast- und Gleichgewichtssinn erproben. Natürlich steht auch hier ein gläserner Mensch, jetzt die gläserne Frau, im Mittelpunkt. Der Besucher kann in verschiedenen Auditorien zu unterschiedlichen Themen verschiedene Filme und Videos abrufen, auch zur menschlichen Sexualität.

Zu seiner Konzeption möchte ich Gebhard noch einmal gerne selbst zu Wort kommen lassen: *«Meine Lebensarbeit hat darin bestanden, Gesundheitserziehung mit visuellen Methoden zu betreiben. Jahrtausendlang hat der Mensch lebenswichtige Dinge durch Sehen und Tun gelernt, oft mehr im Spiel als in der Schule. Jede neue Generation lernt in den charakterbildenden ersten Lebensjahren durch unabhängiges Beobachten, Nachahmen und durch das, was man im Englischen trial and error nennt. Die Gesundheitserziehung beruht nicht in erster Linie auf der Ermittlung von Tatsachen. Zu lange hat man geglaubt, Wissen sei Macht. Das didaktische Kernproblem besteht darin, die Menschen, ob jung oder alt, zu motivieren daß für sie Wesentliche und Richtige zu erfassen und zu realisieren. Die Medizin sagt von sich selber gern, daß sie Wissenschaft und Kunst zugleich sei. In der Gesundheitserziehung macht man von der Kunst nur gelegentlich, mit unzureichenden Mitteln und zu oft mit verkehrten Methoden Gebrauch ... Ich bin davon überzeugt, daß gerade beim Laien das Sehen nachhaltiger wirkt, als das Hören oder Lesen.»* Und hinzufügen kann man, daß das Tun ebenso wichtig ist. Oft hat Gebhard mit Stolz erzählt, daß es in seinem Museum das Schild *don't touch* nicht gebe.

Gebhard ist am 12. Januar 1985 an seinem Alterssitz in Carmel/Californien gestorben.

Jeder, der sich heute mit der Errichtung eines Gesundheitsmuseums beschäftigt, wird auf seine bahnbrechenden Ansätze zurückgreifen müssen.

LITERATUR:

Bruno Gebhard: Im Strom und Gegenstrom 1919—1937, Wiesbaden 1976 (=Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften und der Technik 14).

Bruno Gebhard: Live long and like it, Bull. New York Acad. Med. 2nd ser. 47 (1971), P. 1425—1431.

Bruno Gebhard: Strukturwandlungen der amerikanischen Gesundheitsbelehrung 1910—1960, Der öffentliche Gesundheitsdienst 28 (1966), S. 303—308.

Bruno Gebhard: From the Dresden Hygiene Museum to the Cleveland Health Museum, Ohio State Med. J. 64 (1969), P. 1004—1012.

БРУНО ГЕБХАРД И ЕГО ПЛАН МУЗЕЯ ЗДОРОВЬЯ

Р. ВИНАУ

Берлин

Резюме

Б. Гебхард (1901—1985) изучал медицину в университетах Росток и Мюнхена и в первом из них в 1924 г. был удостоен диплома. Он начал свою деятельность в 1927 г. в качестве ассистента в Германском гигиеническом музее в Дрездене. Наибольшее влияние на мировоззрение и социал-гигиенические взгляды Гебхарда оказали Х. Фосс, А. Гротьян и особенно Х. Рейтер, вставший впоследствии на позиции национал-социализма. После подавления так называемого путча Рема Гебхард эмигрировал в США, где продолжал свою деятельность в качестве организатора выставок и музеев.

Гебхард является организатором и автором планов и экспозиционных концепций ряда выставок и музеев как в Германии, так и в США, посвященных актуальным проблемам развития медицины и здравоохранения.

Professor Dr. Dr. Rolf Winau
Institut für Geschichte der Medizin
der Freien Universität Berlin
Klingsorstrasse 119, W-1000 Berlin 45
Bundesrepublik Deutschland